

## AfeT FAG HT-Tagung am 7. März 2020

### Tagungsbericht

#### Von den Wüstenvätern zur Auseinandersetzung mit kirchlichen Nazikollaborateuren

Flugausfällen, Zugverspätungen und Viren trotzend, fanden sich am Samstag, 7. März 2020, 16 Theologinnen und Theologen zur diesjährigen Tagung der Facharbeitsgruppe Historische Theologie des AfeT in Gießen (FTH) ein. Ein Studientag mit fünf anspruchsvollen historischen Beiträgen und intensivem fachlichem Austausch belohnte für manche Mühe der An- und Abreise.

Im ersten Vortrag führte **Jan Reitzner** (Univ. Göttingen) in die „Die Rezeption der *Verba Seniorum* in der Benediktsregel: ein Modell interkulturellen Theologietransfers“ ein und gab damit einen Einblick in sein laufendes Promotionsprojekt. Die Benediktsregel, entstanden als Lebensregel für italienische Mönche im 6. Jahrhundert, wurde zum Vorbild und zur Regel für große Teile des europäischen Mönchtums im Mittelalter. Aufgrund ihrer Verbreitung und Wirkungsgeschichte weckte die Benediktsregel längst auch das Interesse protestantischer Forschung. Bekannt ist, dass ihr Autor, Benedikt von Nursia, zahlreiche theologische Traditionen aus dem Westen (Augustinus, Cyprian) und dem Osten (Cassian, Basilius) rezipierte. J. Reitzner fragt nun spezifisch danach, ob Benedikt auch die Aussprüche der Wüstenväter in einer lateinischen Fassung (*Verba Seniorum*) kannte und zur Formulierung der Regel heranzog und was dies theologisch bedeuten könnte. In genauer Textanalyse kann er nachweisen, dass die *Verba Seniorum* in der Benediktsregel als direktes Zitat, als Tradition und in Übernahme zentraler Begriffe aufgenommen werden, so dass – so die These Reitzners - davon auszugehen ist, dass Benedikt bei Abfassung der Regel bereits eine schriftliche, lateinischsprachige Fassung der *Verba Seniorum* vorlag. Dass dies nicht nur eine historische Erkenntnis ist, sondern auch theologisch relevant ist, zeigte der Referent anschließend. Denn Benedikt übernimmt hier für das westliche, klösterliche Mönchtum im 6. Jahrhundert Begriffe und Aussagen der ägyptischen Eremiten aus früheren Jahrhunderten und kann diese als eigene Tradition übernehmen und präsentieren – ein Beispiel interkulturellen Theologietransfers.

Nach den Anfängen des Mönchtums führte der zweite Beitrag des Tages zu den Anfängen der Wittenberger Reformation. **Dr. Henning Bühmann** (Univ. Göttingen), dessen umfangreiche Dissertation „Die Stunde der Volksmission: Rechristianisierungsbestrebungen im deutschen Protestantismus in der Zwischenkriegszeit“ (Göttingen 2020), vor wenigen Wochen im Druck erschienen ist, hat ein reformationsgeschichtliches Habilitationsprojekt begonnen zum Thema „Die frühen Wittenberger Thesen: Disputationen und Thesenreihen in Wittenberg 1516-1523“. Disputationen waren seit der Gründung der Universitäten die übliche Form akademischer Diskussion und Auseinandersetzung und Teil des regulären Studienbetriebs. So gab es in Wittenberg zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1) wöchentliche Disputationen für Übungszwecke, (2) einmal jährlich obligatorische Disputationen jedes Professors sowie (3) die Disputationen „pro gradu“ zur Verleihung eines akademischen Grades vom Baccalaureat bis zum Doktor der Theologie. An der Wittenberger theologischen Fakultät wurden zwischen

1516 und 1525, also in den entscheidenden Anfangsjahren der Wittenberger Reformation 69 theologische Grade nach vorausgehender Disputation verliehen. Rund 1/3 der Thesenreihen für diese Disputationen sind erhalten und ermöglichen Rückschlüsse auf die Entwicklung der reformatorischen Theologie im Kontext des Wittenberger Universitätsbetriebs. Um nur ein prominentes Beispiel zu nennen: Martin Luther hatte die *Disputatio contra scholasticam theologiam* (1517) als Thesenreihe für die Graduierung des Studenten Franz Günther zum Baccalaureus biblicus verfasst, der als Prüfling auf Luthers Thesen antworten musste. Diese Thesenreihe Luthers steht zunächst im Rahmen des universitären Disputationswesens und behandelt entsprechenden Lehrstoff; zugleich aber zeigen sich bereits hier inhaltlich neue theologische Akzente Luthers. Sind dies erste Erkenntnisse des noch auf einige Jahre angelegten Forschungsprojekt von H. Bühmann, so ist sein Ziel, anhand der Wittenberger Disputationen die Interdependenz zwischen Tradition und Innovation in der lutherisch-Wittenberger Reformation zu erforschen.

In die Neuzeit fortschreitend, stellte Pastor **Karsten Schmidtke D.Th.** (University of South Africa, Pretoria) (Theologischer Schulungsservice, Haiger) Ergebnisse seiner demnächst erscheinenden Doktorarbeit zu „Jonathan Edwards: Sein Verständnis von Sündenerkenntnis – eine theologiegeschichtliche Einordnung“ vor. K. Schmidtkes Dissertation widmet sich der Frage, welches Sündenverständnis der nordamerikanische Erweckungsprediger Jonathan Edwards (1703-1758) hatte und welche Rolle sein Sündenverständnis für Predigt und Theologie der Erweckungsbewegung (vom First Great Awakening zum Second Great Awakening) spielte. In seiner Untersuchung der Werke Edwards in chronologischer Folge arbeitete Schmidtke detailliert die Spezifika des Edwardschen Sündenverständnisses heraus und kommt zur These, dass Jonathan Edwards ein eigenes Verständnis von Sündenerkenntnis entwickelte und mit einer apologetischen Absicht verband. Sündenerkenntnis ist bei Edwards zunächst eine Erkenntnis des Verstands, die sich aber im Affekt ausdrücken kann und somit eine kognitive und eine emotionale Seite verbindet. Dass Edwards darin auf frühere Theologen zurückgreift (z.B. Augustinus) und inwiefern er John Locke theologisch modifiziert, wurde im anschließenden Gespräch thematisiert, freilich nicht abschließend – aber der Vortrag regte dazu an, demnächst auch die Gesamtstudie von Schmidtke zu lesen.

In ein von der Forschung noch nicht bearbeitetes Thema führte der Beitrag von **Dr. Frank Hinkelmann** (Martin-Bucer-Seminar, Bonn): „Der erste Kongress für Weltevangelisation in Beatenberg/Schweiz im Jahr 1948 und seine Auswirkungen auf Mission in Europa“. Dieser Kongress hatte großen Einfluss auf die evangelikale Bewegung und v.a. auf deren nordamerikanische Vertreter. In den USA (im Billy-Graham-Center in Wheaton) finden sich auch die Quellen zu diesem Kongress, zu denen vor allem die Zeitschrift *Youth for Christ* zählt. Denn vom Leiter der Missionsbewegung ‚Youth for Christ‘ (Jugend für Christus) stammte angesichts der gefühlten Entchristlichung Europas („my heart bled for Europe“) die Idee für einen „world congress for all who are burning for evangelisation“. So wurde im schweizerischen Beatenberg ein internationaler Kongress geplant und 1948 mit rund 400 Delegierten aus allen Kontinenten durchgeführt. Im Kontext der Angst vor einer kompletten Machtübernahme durch den Kommunismus und einer pessimistischen Einschätzung der geistlichen Lage wurde Europa als großes Missionsfeld gesehen, und der Kongress sollte die

Delegierten für die Evangelisation in Europa vorbereiten. Dafür wurden die Teilnehmer vorab sorgfältig ausgewählt: Zu den Delegierten zählten neben Billy Graham z.B. aus Deutschland Arno Pagel und Heinrich Kemmner, während wiederum aus Großbritannien C.S. Lewis nicht eingeladen wurde („he smokes incessantly [...] he is also fond of the bottle of beer“). Die Nachwirkung dieses Kongresses war groß im Blick darauf, dass (spätere) evangelikale Führungspersönlichkeiten teilnahmen und inspiriert wurden für ihr missionarisches Werk. Die Missionswerke ‚Greater Europe Mission‘, ‚Transworld Radio‘ und ‚World Vision‘ gehen ebenso wie die Bibelschulen Seeheim und Brake letztlich auf Teilnehmer des Kongresses in Beatenberg zurück. Doch andererseits spielte die Bewegung ‚Youth for Christ‘, die den Kongress initiierte, organisierte und theologisch verantwortete, langfristig eher keine herausragende Rolle unter den Missionswerken in Europa.

**Elmar Spohn D.Th.** (European School of Culture and Theology, AWM Korntal) stellte sein aktuelles Buchprojekt unter dem Arbeitstitel „Ein streitbarer Zeitgenosse: Der lutherische Pastor Georg Althaus (1898-1974): Auflehnung – Widerstand – Fürsprache“ vor. Pfarrer Georg Althaus ist – anders als sein Cousin, der Theologe Paul Althaus – bis heute weithin unbekannt, war aber eine wichtige Stimme in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit und engagierte sich zeitlebens missionarisch unter Sinti und Roma. E. Spohn stellte Althaus zunächst biographisch und dann in seinen zahlreichen Konflikten mit seiner Landeskirche und der BRD vor. So trat der Missionarssohn nach seinem Theologiestudium in Göttingen, Leipzig und Rostock als Pfarrer in den Dienst der Braunschweigischen Landeskirche. Als Pfarrer engagiert er sich für Sinti und Roma, die er auch in seine Pfarrscheune aufnimmt, was ihm dann aber untersagt wird. 1936 kommt es zum Eklat mit seiner Landeskirche und den Nationalsozialisten, als er für den Konfirmandenunterricht den Hitlergruß verbietet und ausdrücklich für die Juden betet. Althaus wird sechs Monate inhaftiert und verhält sich bis zu Kriegsende 1945 erzwungenerweise ruhig. Schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit nimmt er seine Tätigkeit für und unter Sinti und Roma wieder auf und fordert Wiedergutmachung für sie. Gegen den Zeitgeist war Althaus in den 1950er Jahren einer der ersten, die die evangelische Kirche zur „echten Buße“ aufrief, einer der ersten, der Wiedergutmachung für die „Zigeuner“ forderte und eine Bestrafung der Täter, und schließlich einer der ersten, die nachdrücklich und bis zu seiner unfreiwilligen Versetzung in den Ruhestand eine Auseinandersetzung mit kirchlichen Nazikollaborateuren forderte. Von daher ist es an der Zeit, wie E. Spohn es plant, Althaus‘ Leben und Werk aufzuarbeiten.

Fiel im letzten Vortrag mehrfach das Stichwort „einer der ersten“, so war auch die Jahrestagung in mehrfacher Hinsicht eine Tagung der ersten Male: Erstmals lagen im Vorfeld mehr als doppelt so viele Vortragsangebote vor, als im Rahmen eines einzigen Tagungstags zu Gehör kommen konnten. Erstmals behandelten die einzelnen Beiträge Aspekte aus der Kirchen- und Theologiegeschichte in ihrer ganzen zeitlichen Breite, von der Alten Kirche bis in die Zeitgeschichte, und für rund ein Viertel der Anwesenden war es auch die erste Teilnahme an einer Tagung der Facharbeitsgruppe Historische Theologie. Erstmals wurde schließlich erwogen, in den kommenden Jahren eine zweitägige Facharbeitsgruppentagung zu organisieren. Für 2021 steht zunächst aber die bewährte und geschätzte Kooperation mit dem Symposium Neupietismus an. Unter Federführung von Prof. Dr. Frank Lüdke findet die nächste

Tagung zum Thema „Kopf und Herz vereint zusammen. Grundlinien pietistischer Hochschulbildung“ (7. Symposium der Forschungsstelle Neupietismus der Ev. Hochschule TABOR) vom 29.-30.01.2021 in Marburg an der Lahn statt (<https://www.eh-tabor.de/de/symposium-2021-kopf-und-herz-vereint-zusammen> ).

9.3.2020 Ulrike Treusch